Umkehren – Antisemitismus

Der jüdische Philosoph Theodor W. Adorno hat als Ziel aller Pädagogik formuliert, dass Ausschwitz sich nicht wiederholt. Im Klartext: Kinder und Jugendliche sollen so erzogen werden, dass sich niemand an einem organisierten Massenmord beteiligt. Dem kann man gar nicht widersprechen, oder? Trotzdem hat es lange gedauert, bis sich Kirche und Theologie darauf einlassen konnten vor dem Hintergrund ihrer eigenen Beteiligung an diesem Menschheitsverbrechen ähnliche Aussagen zu treffen. Denn der Satz „Christ\*in sein bedeutet, dafür Sorge zu tragen, dass sich Auschwitz nicht wiederholt“ hat Konsequenzen. Vor allem bedeutet es, sich selbst sehr unangenehm in Frage zu stellen. Die Geschichte und Gegenwart des Christentums ist von Judenfeindschaft stark geprägt. Das beginnt schon bei Texten unseres Neuen Testaments und ihrer Auslegung. Das Bild der hinterlistigen und spitzfindigen Pharisäer als Gegner Jesu etwa hat christliche Bilder von Juden\*Jüdinnen bis heute beeinflusst. Dabei waren es fromme und kluge Menschen. Wahrscheinlich hat sich Jesus, der ja auch Jude war, nicht zufällig gerade diese Gesprächspartner ausgesucht – ein antiker jüdischer Debating-Club und eine anregende Gesellschaft für Jesus und seine Jünger\*innen. Abkehr von antijüdischen Traditionen bedeutet Abschied von gewohnten christlichen Denkmustern und damit verbundener Verunsicherung. Der christliche Glaube ist durchzogen von judenfeindlichen Strukturen, die Geschichte des Christentums ist eine von antijüdischer Gewalt, die auch die Gegenwart prägt. Das christliche Bekenntnis zum Gott Israels lässt keine andere Wahl als die christliche Existenz davon abhängig zu machen, dass sich Auschwitz nicht wiederholt. Antisemitismus ist Sünde und Umkehr ist der einzige Weg nach vorn.

Maria Coors, ImDialog